

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Bei dieser Gelegenheit müssen wir jungen Liebhabern auf der Bühne sagen, daß Kunstfeuer und erkünstelt Feuer so verschieden sind, wie Sonnenstrahl, der Alles erwärmt, und Heerdfeuer, welches nur das eigene Löpfchen zum Kochen bringt. Hr. Volkmar gerieth als Alonzo viel zu überschwenglich und ohne Wahrheit ausser sich. Ueberdies nimmt er den tollen, brünstigen Junker, welcher der Geliebten zu folgen Alles opfert, zu wehmüthig und von vornherein zu traurig, was gegen seine leichtsinnigen Handlungen spricht. Er ist ein glühender Liebesheld, der an Alles Alles setzt und in Feuer und Wasser springt für seinen Abgott. Dem Anzuge als Jäger unter den Zigeunern sah man die Eitelkeit zu sichtlich an; da müssen alle Hutfedern und Puffen fort, je simpler, je besser, je unscheinbarer, je gerechter; was nicht wahr ist, kann auch nie schön seyn. — Mad. Huber zeichnete sich als Zigeunermutter ganz vorzüglich aus, und Hr. Kappel war als retirirender Schloßvoigt, Peter de Plaisir, eine sehr wackere Copie des Terenzischen Epraso.. —

Achilles, die schöne, doch veraltete Oper, wurde mit Fleiß gegeben. Hr. Strobe leistete viel und Dem. Campagnoli war neu, wie immer. Im Johann von Paris trat Hr. Boucher auf, später als zweiter Tenorist angestellt. Gestalt und Stimme sind für ihn gewinnend, jugendlich und frisch, übrigens mangelt noch Vieles und muß erst gewonnen werden.

Hr. Hinge, einst Direktor des Theaters zu Lübeck, zeigte sich als routinirter Schauspieler im Brechen aus Ehrgeiz; wohl etwas zu heroisch, ist er doch ein braver deutscher Polterer, und läßt den feinen Künstler wohlbedacht am rechten Orte durchblicken. Dasselbe that er im Nathan kund und im braven Francoeur des Bogelschen Heinrich IV. vor Paris. — Im Nathan hatte der Edelmann im Sultan des Hrn. Artour, und die einfältige Demuth im Klosterbruder des Hrn. Marr geachtete Repräsentanten.

Die Schlacht von Fehrbellin stürmte auch über unsere Bühne, jedoch, des genialen Zieck's Vorwort in allen Ehren, sie schien uns, so wie wir sie Holbeinisch sahen, ein gar ungesalzen Ding. — Kein Charakter ist ausgemalt, ja die meisten nicht einmal richtig angelegt; das wenige Lyrische darin im Munde des Prinzen und des alten Rotwiz von der Nachtträumerei, den Morgenschönheiten und der Kirche am Wege, wird lächerliche Mädchensaferei im Munde der Soldaten. Kleist's Deutsch ist zerbrochen, mit Inversionen so durcheinander gerüttelt, daß es kaum mundrecht zu machen, und so klingt's wie Verse, Reime und Erzprosa im Siebe geschüttelt. Die vielbesprochene Scene von der Todesfurcht des jungen Helden sahen wir nicht; unser Friedrich war ein ächter Coulistenheld, winselnd als Somnambule, hochfahrend als Reiter, und als General seine alten Kriegskameraden behandelnd, wie man Gassenbuben abfertigt. So etwas kann nicht gefallen, doch errang sich Hr. Hans als Kurfürst Beifall, ob-

gleich aus Nichts Etwas zu schaffen sonst nur des Herrgotts Sache bleibt.

Zwei unserer Damen, beide gleich verdienstvoll und beliebt, sahen wir nach langen und drohenden Krankheiten wieder, nämlich Mad. Sehlhaar in: „Welche ist die Braut?“ und Mad. Artour als „Präciosa.“ Beide wurden jubelnd empfangen, und das liebliche Aeussere dieser Zigeunerkönigin, ihr Anstand und feuriges Spiel hob das Stück in neuer Glorie, wenn auch die Schwäche der Künstlerin noch hier und da sichtbar allgemeines Bedauern erweckte. —

Prinz Oskar von Schweden, im Geleite mehrerer charaktervoller Normänner, besuchte am 16. Junius unser Theater, und wohnte der Vorstellung des Freischütz bei. —

Vor den Sommerferien wurde uns im Julius nur noch, als der Auszeichnung würdig, die Schweizerfamilie gegeben; doch diese Herzensmusik mit den Glockentönen der Campagnoli, Emmeline, die auch die Spiel-Parthie ganz gut durchführte, klang nach in der Erinnerung, und ließ die Theaterliebe auch in den Prachtbildern des reichsten Sommers nicht verlöschen.

Merkwürdig wurde die zweite Hälfte unseres Theaterjahres durch den Besuch bedeutender Gäste, welche ein Leben in unsere Theaterwelt brachten, wie wir lange nicht gesehen, und so bald nicht wieder sehen werden. Die Eröffnung der Bühne im September geschah mit den Gastspielen der beiden Demoiselles Wohlbrück, damals von Prag kommend. Dem. Marianne Wohlbrück, die jüngere der Schwestern, eine wohlgebauete Blondine, mit sprechenden Augen und sehr schönen Händen — eine Hauptzierde bei den Bühnendamen! — ist nicht nur eine fertige Bravoursängerin, sondern auch denkende Schauspielerin; für beides waren Belege die Bestalin und die Königin der Nacht; in letzterer Kunstrolle gab sie die reine Höhe, wie sie Mozart setzte, und ihr deutliches Staccato wurde eben so sehr bewundert, als ihre geläufige Colloquatur. Im Juan hob ihr Spiel, als Donna Anna, die Introduction so bedeutend, wie ihr reiner und deutlicher Gesang die große Schlussarie, in der die Brust erlahmen muß, und sie wurde mit der Ehre des Borrufs belohnt. — Weniger Glück machte die ältere Demois. Julie Wohlbrück als Fanchon, und Klärchen im Egmont, und Auguste im Amerikaner. — Der Tancred von beiden gegeben, als Amenaide und Tancred, wurde von Kennern erhoben.

Dem. Henriette Göhring wagte den ersten Versuch in einer größern selbstständigen Rolle, als Körners Toni. Sie zeigte recht vielen Fleiß, doch muß sie ihr Organ mehr auszubilden suchen, gleich Demosthenes, der am Wasserfalle deklamirte, muß das Zusammenspiel nicht versäumen, und den linken Arm weniger henkelförmig tragen. Warum der Offizier vor dem gelben Weibe kniet, und sie so galant begrüßt, war uns ein Räthsel. Sollte im heißen Lande der Krieger die gemeine Frau dort und damals so gefeiert haben? Hätte auch der Dichter solches vorgeschrieben, so mußte der Schauspieler den Dichter verbessern.

(Die Fortsetzung folgt.)